

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 5663)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und
„Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei
der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen
Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1509

Ahrensburg, Sonnabend, den 26. Januar 1889

12. Jahrgang.

Hierzu das Sonntags-Blatt „Gute Geister“.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Februar und März werden von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 1 Mk. 30 Pf. einschließlich Bestellgeld, von der Expedition für den Ortsbestellbezirk zum Preise von 1 Mk. entgegen genommen.

Zum 27. Januar 1889.

* Fast zwei Jahre sind verflossen, seit das deutsche Volk zuletzt seines Kaisers Geburtstag feierte, am 22. März 1887 vollendete Kaiser Wilhelm I. sein 90. Lebensjahr und der betagte Greis stand trotz der Last seiner Jahre noch in unermüdeter Pflichttreue auf seinem verantwortungsvollen Posten. Kurz vor der Vollendung seines 91. Jahreschied der Allverehrte aus dem Leben, während auch über dem Haupte seines Sohnes und Erben der Todesengel schon seine düsteren Fittige schwang. Auch dieses Kaisers Geburtstag, den für Deutschland historisch doppelt wichtigen 18. Oktober, konnte sein Volk nicht feiern, denn schon nach drei Monaten sank auch er ins Grab. So ging das Jahr 1888 mit seinen aufregenden Ereignissen vorüber, ohne den Deutschen den üblichen nationalen Feiertag, des Kaisers-Geburtstag, zu bringen und erst dem neuen Jahre war es vorbehalten, dem Reiche eine solche Gelegenheit zu bieten.

Deutschlands junger Kaiser vollendet am 27. Januar sein 30. Lebensjahr. In der Fülle der Lebenskraft hat er die höchste Stufe der Macht erstiegen, die zu betreten seinem Vater und Großvater erst in vorgerücktem Alter gestattet war. Was er bei seiner Thronbesteigung den Fürsten und Völkern ver-

kündigt, allen Bundesgenossen Treue und mit aller Welt Frieden zu halten, so viel an ihm sei, hat er gehalten und wiederholt bekräftigt, daß er den Völkern die Wohlfahrt des Friedens zu erhalten gesonnen sei, auch die ihm angedichteten kriegerischen Neigungen weit von sich gewiesen. So waren auch seine weitläufigen und anstrengenden Reisen wahrhafte Friedensmissionen, bestimmt und geeignet, den Friedensbund der Mächte zu befestigen und in den Völkern die lang entbehrte Friedenszuversicht wieder zu erwecken.

Mögen auch hüben und drüben sich vereinzelt Stimmen erheben, die im Dienste eines fluchwürdigen Chauvinismus stehend, leichtfertig die Völker zu verhezen streben und vom Kriege reden, als ob es sich um ein Bohnengericht und nicht um Blut und Eisen handle, wir sind sicher, daß die große Mehrheit der Völker ihr ganzes Wünschen und Hoffen, ihre ganze Sehnsucht auf den Frieden richtet. Und deshalb wünschen auch wir unserm jungen Kaiser Heil und Segen an seinem Geburtstage, in der Ueberzeugung, daß auch er, unbekümmert um den Glanz ruhmbringender Großthaten, die Wege des Friedens wandeln wird, auf denen er sicher sein kann, sein ganzes Volk hinter sich zu haben und das auch im Laufe der Zeit für die Errichtung der angestrebten Ziele genug der Opfer gebracht hat.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 25. Januar. An Beiträgen für das Provinzialdenkmal für Kaiser Wilhelm sind bisher beim königlichen Landrath eingegangen 581 Mk.

* Ahrensburg, 25. Januar. Die am Mittwoch stattgehabte Versammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins war einmal außergewöhnlich zahlreich besucht, was wohl hauptsächlich durch den in Aussicht stehenden Vortrag des Herrn Wuth Baratheide über die Lage der Oldesloer

Zuckerfabrik und den Zuckerrübenbau überhaupt verurtheilt war. Herr Wuth begann seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß die Oldesloer Zuckerfabrik im Jahre 1883 mit einem Grundkapital von 1 400 000 Mk. ins Leben gerufen worden sei, zu einer Zeit, als der Zuckerpreis auf 30 Mark pr. Zentner gestanden habe. Dieser Preis sei allerdings noch in demselben Jahre auf 15—17 Mk. gesunken, doch war das Unternehmen schon zu weit gediehen, um es wieder fallen lassen zu können. Im nächsten Jahre stieg der Zuckerpreis wieder auf 26 Mk. und hat sich im Laufe der Zeit auf 21 Mk. 50 Pf. festgesetzt, welchen Preis der Nedner denn auch seinen nachfolgenden Berechnungen zu Grunde legte. Die Ausführungen des Herrn Referenten spielten darin, daß die ungünstige Lage des Unternehmens lediglich in dem nicht genügenden Anbau der Zuckerrübe zu suchen sei; die Fabrik habe von den Rüben-Aktionären im Durchschnitt jährlich 150 000 Zentner Rüben erhalten, auf das geringe Quantum vertheilten sich die Generalunkosten von 75 000 Mk. Diese Unkosten würden dieselben bleiben, wenn die Fabrik das dreifache Quantum, 450 000 Zentner zu verarbeiten habe, der Abichluß würde also durch die Erhöhung des Quantum wesentlich verbessert werden. Das Bestreben ginge also dahin, möglichst viel Zuckerrüben zu erwerben und zu diesem Zwecke zahlt die Fabrik jetzt für Raurüben 90 Pf. pr. Zentner. Da zu einem Zentner Zucker 9 Zentner Rüben erforderlich seien, ergab sich für die Fabrik folgender Gesteigungspreis:

9 Zentner Rüben a 90 s.	= 8 Mk. 10 s.
Steuer a Zentner Rüben 85 s.	= 7 Mk. 65 s.
Tagelohn, Kohlen u. a. Ztr. 45 s.	= 4 Mk. 05 s.
Summa	19 Mk. 80 s.
mithin bei einem Zuckerpreise von 21 Mk. 50 s.	Reingewinn 1 Mk. 70 s.

Durch das Hinzukommen genügender Raurüben würden auch die Rüben-Aktionäre, deren Konto mit den vorbenannten 75 000 Mk. Generalunkosten belastet sei, erheblich erleichtert werden, da diese Kosten sich durch die erhöhte Produktion auf ein weit größeres Quantum vertheilen. Um das erwünschte Rübenquantum von 450 000 Ztr. zu erlangen, sei ein Areal von 2000 Tonnen Land erforderlich, den Ertrag auf durchschnittlich 240 Zentner pr. Tonne geschätzt. Dies müsse sich doch in der Umgegend erreichen lassen, da bei

einem Preise von 90 Pf. pro Zentner Rüben der Landmann recht gut bestehen könne und er außerdem 45% Schnitzel frachtfrei seiner Bahnstation zurückhalte, die einen erheblichen Futterwerth hätten. Bis jetzt sind, da sich neuerdings manche Landleute zum Rübenbau entschlossen haben, 1200 Tonnen Land gezeichnet.

Nedner wirft nun die Frage auf, ob es überhaupt nützlich ist, Zuckerrüben zu bauen, er glaubt dies entschieden bejahen zu müssen und schlägt, namentlich für kleinere Wirtschaften, z. B. Bollenhufen, eine vierschlägige Wirtschaft vor und zwar mit folgender Fruchtfolge: 1) Roggen — 2) Zuckerrüben — 3) Hafer — 4) Klee. Hierbei wird Roggen mit Stallmist, Rüben mit künstlichem Dünger gedüngt, wozu sich am besten Ammonial-Superphosphat und ca. 2 Zentner Chili per Tonne als sehr wirkungsvoll erweisen. Stalldung kann auch direkt zu Rüben verwendet werden, muß aber vor 1. Januar untergepflügt sein. Der Klee wird einmal gemäht, der zweite Schnitt mit dem Dung untergepflügt. Es bedingt diese Wirtschaft natürlich Stallfütterung. Sollte bei so rascher Kleeerfolge sich Nachtheil einstellen, würde es sich empfehlen, zu Hafer Thomaschlacke und Kainit zu geben und mit den Klee-Arten zu wechseln resp. Roth-, Weiß- und schwarzen Klee, vermischt mit ital. Raygras, anzubauen.

Außer dem direkten Vertheilen des Rübenbaues, die der Nedner durch ein Beispiel illustriert, wonach eine Tonne Land mit Rüben bestellt, einen um ca. 15 Mk. höheren Ertrag bringt als bei der Bestellung mit Hafer, verweist er auf die Vortheile, die der Landmann durch die höhere Kultur erzielt, welche sein Land durch den Rübenbau erhält, wodurch der Ertrag der anderen Früchte gesteigert wird und die Brache ganz wegfällt. Zum Bau der Zuckerrüben eigne sich freilich nicht jeder Boden, die Rübe verlange einen entsprechenden Kalkgehalt; es sei deshalb zweckmäßig, vorerst Versuche mit dem Bau der Munkelrübe zu machen, die in dieser Beziehung der Zuckerrübe gleiche. Wo die Munkelrübe nicht wachse, gebe die Zuckerrübe nicht. — An den Vortrag knüpfte sich noch eine Diskussion über einige Punkte, worauf der Vorsitzende, Herr Graf v. Schimmelmann, dem Nedner den Dank der Versammlung für seinen lehrreichen und interessanten Vortrag aussprach. — Schließlich beschäftigte sich die Versammlung mit der Frage,

Das Opfer des Herzens.

Novelle von H. v. Limpurg.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Aber wie seltsam klang ihm die eigene Stimme in der sternstimmernden Bergesnacht. Er schrak zusammen, denn er meinte, sein eigenstes, innerstes Geheimniß müsse nun ringsum erkannt sein.

Aber die uralten, mächtigen Bergriesen bewahrten es getreulich. Tausende von Jahren ragten sie schon hinein in den blauen Aether und hatten als stumme Zeugen auf Glück und Leid, Jubel und Weh hinabgeschaut.

Endlich tauchte das stille, freundliche Gotteshäuschen vor Vincenz Blicken an der steilen Berglehne auf. Der junge Mann stieß einen Laut der Befriedigung aus und bekreuzte sich; endlich war er am Ziele seiner Wandrung, allein in stiller Sonnenwendnacht bei der verehrten Heiligen, die ihm helfen sollte.

Würde Sie es wollen? Der Glaube an ihrer Wundermacht war ihm nicht geschwunden, aber der Glaube an ihren Willen. Wenn nun Walpurga ihn nicht liebte und nun durch die Macht der heiligen Jungfrau sich gezwungen fühlte, ihr einst gegebenes Wort auch zu halten, wärs für sie beide zum Glück? Nein und abermals nein, Vincenz wußte, wie bitter ihn Walpurgas Kälte berührte. Besser, tausendmal besser, sie gingen

auseinander, ehe sie sich zum Unglück den Eid der Treue am Traualtare geschworen.

In dem Testament, welches Vincenz dem Pfarrer zur Aufbewahrung übergeben, hatte er vor Notar und Zeugen die Walpurga zu seiner alleinigen Erbin eingesetzt und ihr Haus und Hof vermacht. Es war in einem Anfall von Schwermuth gewesen, denn in seinem Herzen lebte immerfort eine gewisse böse Ahnung. Er meinte, daß ohne die Geliebte sein Leben doch nicht lange mehr dauern könne.

Von der Erlau herauf klang schwach und rasch verhallend die Dorfuhre, welche zehn schlug. Die Feuer ringsum auf den Bergen zeigten nur noch schwache Gluth, die frühliche Jugend hatte sie verlassen und feierliche Stille breitete sich aus über der erhabenen Berglandschaft.

Nur die Kapelle ragte hoch auf, sie hob sich tiefdunkel ab von dem klaren Nachthimmel, sie schien dem näher Kommenden zuzuwinken: „Komm her zu mir, der Du mühselig und beladen bist!“

Und Vincenz Hartmann kam! Langsam trat er an das Gotteshaus, zog das Wachsherz, sein Marienopfer hervor und nahm voll stummer Ehrfurcht den Hut ab.

„Darf ich denn über die Schwelle der Heiligen,“ murmelte er zaghaft vor sich hin, „ich komme mit unruhigem Herzen voll irdischem Weh und Schmerz; darf ich zu ihr treten, die so hoch über der Erde steht?“

Da fiel aus der Höhe, flammend und

leuchtend, eine Sternschnuppe herab, daß er ehrfurchtsvoll die Hände faltete.

„Ja, Du darfst, armer Mensch,“ sagte ihm eine innere Stimme. Bring Dein Herz der Gebenedeiten und sie wird Dir den Frieden schenken, den ihr göttlicher Sohn einst der Welt brachte — und den diese Welt nicht kennt. Hier auf dieser Schwelle wohnt der Himmelsfrieden, er umweht den Eintretenden milde und tröstend, daß er sein irdisch Leid draußen läßt in der dunklen Nacht.“

Im Innern der Kapelle verbreitete nur die ewige Lampe ein ungewisses Dämmerlicht und fast gespenstlich erhob sich aus demselben das Bild der Mutter Gottes; leise, auf den Fußspitzen trat Hartmann auf das Bild zu und sank vor ihm nieder.

„Maria, heilige Jungfrau hilf mir, ich komm zu Dir in Schmerz und Verzweiflung, denn man sagt, Du allein könntest helfen. Hier ist mein Herz, ich leg's zu Deinen Füßen, mach es gesund — oder laß es für immer aufhören zu schlagen!“ betete der unglückliche junge Mann.

Es blieb still in der kleinen Kapelle, nur ein betäubender Weihrauchdunst wogte um den einsamen Beten, der jetzt seinen Rosenkranz hervorzog und andächtig dessen Perlen durch die bebenden Finger gleiten ließ.

Zu Füßen des Heiligenbildes lagen all die geopferten Herzen, eine wunderliche, fast unheimliche Sammlung und als Vincenz

Blick nun unwillkürlich über sie hinglitt, schauerte er leicht zusammen.

Was war aus all Denen geworden, welche die Wachsgebilde dargebracht? Hatten sie Heilung gefunden hier auf Erden oder erst unter der kühlen Erde? Wie manche Geschichte hätten diese Herzen erzählen können und doch wäre vielleicht der Refrain immer wieder derselbe geblieben:

„Sie sagen, es wäre — die Liebe!“

Wie lange Hartmann so betend gekniet, wußte er selbst nicht zu sagen, die Stille und Feierlichkeit im einsamen Gotteshaus inmitten der Berge, das milde Licht der ewigen Lampe that ihm unaussprechlich wohl und nur ungern erhob er sich endlich von den Knien.

Ihn zog es nicht mehr hinab ins Thal, in sein hübsches Häuschen, es war ja öde und einsam dort — ohne Walpurga. Aber dennoch mußte er wieder hinab in das Thal, die Pflicht rief, er mußte ins Leben zurück, denn wenn es auch in demselben zunächst kein Glück mehr für ihn gab, so hatte er doch noch Pflichten zu erfüllen.

Noch ein letztes Mal schaute er sich um — dann schlug er andächtig ein Kreuz und ging; die Thür fiel hinter ihm ins Schloß und wieder stand er allein unter dem sternenglänzenden Gotteshimmel.

Da plötzlich ward die Stille jäh unterbrochen, ein greller Blitz, ein scharfer, kurzer Knall, hundertfach von den umliegenden Bergwänden wiederhallend, klang durch die

Kreisarchiv Stormarn V 6

1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

B.I.G.

(2)

welche Kartoffelart sich als zweckmäßig zum Anbau empfehle. Die darüber ausgetauschten Erfahrungen sprechen sehr zu Gunsten der von England eingeführten „Champion“, die dauernd sehr reiche Erträge liefern und sich als besonders widerstandsfähig gegen die Kartoffelsäule erwiesen habe. Auch mit Richters „Imperator“ sollten gute Erfolge erzielt sein; über die sich sehr ungelben Eierkartoffeln nähernde „Magnum bonum“, die anderer Orten mit großem Erfolge angebaut sein soll, lagen Erfahrungen nicht vor.

Die Abrechnung des landwirtschaftlichen Konsum-Vereins e. G. zu Ahrensburg, ergab für 1888 eine Einnahme von 14 390 Mk. 94 Pf. und eine Ausgabe von 14 228 Mk. 90 Pf., mithin einen Kassenbestand von 162 Mk. 4 Pf.

Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern in Groß-Hansdorf. Dort gerieth nämlich der ca. vierjährige Sohn des Landmanns Sammann mit dem linken Arm in die Kammräder einer in Thätigkeit befindlichen Dreschmaschine, wodurch ihm der eine Unterarmknöchel ziemlich arg zerplittert wurde. Die Maschine ging glücklicherweise zur Zeit des Unfalls nur noch langsam, da sie still stehen sollte, sonst wäre das Unglück wohl ein größeres geworden. Es wurde sofort Herr Dr. Kindt von hier zur Hilfe gerufen und dürfte, wie wir hören, Hoffnung vorhanden sein, das verletzte Glied zu erhalten.

Die am Sonntag stattfindende Generalversammlung der hiesigen Ortskrankenkasse dürfte ihrer wichtigen Tagesordnung wegen zahlreich besucht werden. Eine für Arbeitgeber und Mitglieder beachtenswerthe Aenderung der Organisation besteht darin, daß die Kasse jetzt über 500 Mitglieder zählt, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß an die Stelle der Generalversammlung sämtlicher Mitglieder eine aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehende gewählte Vertretung tritt, die über die Angelegenheiten der Kasse zu beschließen haben wird. Bei dem jetzigen Umfang der Kasse dürfte auch eine besonders vorsichtige Auswahl der Personen bei der Ergänzungswahl des Vorstandes zu empfehlen sein.

In Hendsburg haben in den jüngsten Tagen Verhandlungen mit der kaiserlichen Kanal-Kommission vor dem Kommissar der Regierung, dem Regierungsrath Gerling aus Schleswig, über die Planlegung des neuen Heilprojekts zum Nord-Ostsee-Kanal stattgefunden, welche nur in den wenigsten Fällen zu einem Einverständnis mit den Beteiligten geführt haben. Seitens der umliegenden Landgemeinden, deren Ländereien von dem zu erbauenden Kanal durchschnitten werden, wodurch dieselben vielfach gänzlich von der Dorfschaft oder dem Besitze abgetrennt werden, wurde die Forderung gestellt, diese abgetrennten Landkomplexe entweder anzukaufen oder dieselben durch Errichtung von Brücken über den Kanal wieder zugänglich zu machen. Der Ankauf wurde von der Kommission abgelehnt und statt der Brücken höchstens die Anlage von Fähren zugestanden. Auch mit der Stadt Hendsburg führten die Verhandlungen, an denen als technischer Beirath der Stadt der Wasserbau-Inspektor Heber aus Lübeck Theil nahm, zu keinem Resultat. Da die Stadt nicht geneigt ist, ihre vermeintlichen Rechte ohne Weiteres aufzugeben, hält dieselbe ihren Protest aufrecht und wird zunächst die Entscheidung der Regierung abwarten, welche als Landes-Baupolizeibehörde die gesammte Planlegung zu genehmigen hat.

Hensburg, 21. Januar. Ein Spatzvogel hat sich erlaubt, auswärtigen Blättern mitzutheilen, daß man hier allen Ernstes beabsichtige, chinesische Kulis als Formirer anzustellen, weil es nicht möglich gewesen ist, bis jetzt Ersatz für die streikenden Formirer zu finden. Letzteres ist richtig, der Formirer-

streik dauert fort, Versuche sind schon sowohl von der Werkst wie von den Maschinenbauanstalten gemacht, von auswärtigen Formirer zu bekommen, dieselben sind aber kaum einen Tag hier, dann kehren sie unerer sonst so gastlichen Stadt den Rücken. Das hier nun „chinesische Unterhändler“ gewesen sein sollen und Verhandlungen angeknüpft seien, um „die genügigsten und ansehnlichsten aller Lohnslaven“ nach Deutschland zu importiren, ist durchaus erfunden und aus der Luft gegriffen. Es hat wohl ein auswärtiger Agent sich mit dem Anerbieten an die Direktion der hiesigen Schiffswerk gewandt, chinesische Arbeiter hierher zu dirigiren, das Anerbieten ist aber nicht akzeptirt. Denn wir wüßten in der That nicht, was die Chinesen hier sollten! Weder an Metallarbeitern, noch an gewöhnlichen Handarbeitern fehlt es hier, nur an Formirern ist ein Mangel und daß wir aus China keine Formirer beziehen können, dürfte doch jeder wissen. Die Leute müßten also eine längere Lehrzeit erst durchmachen und solche Lehrlinge kann die Schiffswerk am allerwenigsten gebrauchen. Die hiesigen Eisengießereien lassen ihre Formirer bei benachbarten Eisenhütten herstellen, wie lange das aber dauern kann, ist leicht vorzuziehen, haben doch schon die Formirer der Karlsbütte in Hendsburg erklärt, sie wären gezwungen, die Arbeit niederzulegen, wenn die Direktion Arbeit annehme aus solchen Städten, wo augenblicklich der Streik der Formirer bestände.

Kleine Mittheilungen.

Die Meldorfer Spartasse, die größte des Kreises Norddithmarschen, hat im Rechnungsjahre 1887/88 Einlagen im Betrage von 5 336 657 Mk. 43 Pf. gehabt und in demselben Jahre aus ihrem Reservefonds zu öffentlichen Zwecken 26 340 Mk. 99 Pf. hergegeben.

Nach Ipehoe werden zum 1. April 2 Batterien Artillerie mit Abtheilungsstab verlegt.

Der auf der Wedeler Bahnstraße überfahrene Arbeiter Hoyer aus Königsberg soll freiwillig den Tod gesucht haben, er soll sich etwas angetrunken aus einer Wirthschaft in Wedel entfernt haben mit der Bemertung, er wolle sich überfahren lassen.

In Burgwedel stürzte sich am Dienstag Morgen die Wittwe Maat in einen Brunnen und ertrank. Die Gründe der That sind nicht bekannt.

In Eidelstedt machte der Landmann S. seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Als Ursache der That verlautet, daß S. in einer Wirthschaft leichtfertig einen Landverkauf abgeschlossen hatte, der ihm später gereute und den er durch den Selbstmord ungültig machen wollte. Der Verflorbene hinterläßt eine Wittve und 8 unerwachsene Kinder.

In Altona verkaufte ein Grünwaarenhändler seinen Bonny an einen Landfuhrmann; das edle Roß wurde mit 2 Bbd. Schweinsköpfen, 12 Paar Holzpantoffeln, 2 Sack Kartoffeln und 12 Gläsern Grog bezahlt!

Aus Lügnau wird der „N.-D.-Ztg.“ gemeldet, daß in Folge der stark um sich greifenden Blatternkrankheit die Küsterschule in Lügnau geschlossen worden ist.

In einem Gehölze bei Hanerau wurde die Leiche eines Fremden, wahrscheinlich eines Kanalarbeiters, gefunden. Man nimmt an, daß der Mann seinen Tod durch Ertrinken gefunden hat.

In Kasernenschuppen zu Rakeburg wurde am Dienstag der Jäger Nieve von der zweiten Kompanie erhängt gefunden. Man glaubt, daß der im ersten Jahre dienende junge Mann die That in einem Anfälle von Geistesstörung begangen hat.

In Edernsfelde erlitt der Maler Staat durch eine in seinem Hause stattfindende Gas-

explosion erhebliche Brandwunden im Gesicht und an der Hand, doch ist er wieder im Besitze des Augenlichtes, dessen Verlust man Anfangs fürchtete.

Das felsebene Feil der Diamantene Hochzeit feierten am 23. d. M. die Eheleute Bische in Maasholm. Die Jubilare erfreuen sich seltener Mäßigkeit, obwohl sie Beide hochbetagt sind.

Hamburg.

In dem Eiskeller der Hanfabrerei in der Gärtnerstraße waren am Mittwoch Nachmittag eine Anzahl Personen beschäftigt, als plötzlich die aufgeschichteten Eismassen zusammenstürzten und sieben Arbeiter unter sich begruben. Schleunigst wurde per Telephon die Feuerwehr benachrichtigt, von der auch bald eine Abtheilung aus der Unglücksstätte erschien. Es gelang bald, die Verschütteten hervorzuheben. Glücklicherweise hatte Niemand erhebliche Verletzungen erlitten und alle Sieben konnten sich auch alle nach Hause begeben.

Den bei Staatsbauten beschäftigten Zimmerleuten wurde die Mittheilung gemacht, daß vom 21. d. M. an statt des bisherigen Stundenlohns von 60 Pfg. nur noch 50 Pfg. bezahlt werden würde. Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Zimmerleute, welcher sich bei dem Baudirektor Zimmermann Auskunft über diese Maßregel erbat, erhielt die Antwort, daß die vorgelegte Behörde — Baudeputation — die Rückkehr zu dem Normallohn von 50 Pfg. angeordnet habe, da die Zollanschlusssubvention, welche als Notharbeiten zu betrachten gewesen, jetzt fertig seien. Die Zimmerleute wollen in einer Versammlung Stellung zu dieser Angelegenheit nehmen.

Ein wertwürdiges Honorar, einen riesigen Schweinebraten, erhielt kürzlich ein hiesiger Rechtsanwält von der Befraue eines Schlachtermeisters. Letztere wollte sich von ihrem Manne scheiden lassen, verhöhte sich aber auf Zureden des betr. Rechtsanwalts wieder mit ihrem Gemahl. Schade nur, daß der betreffende Rechtsanwalt, welcher sich zur mosaischen Religion bekennt, schwerlich für sein „Honorar“ Verwendung haben dürfte.

Verhaftet wurde der Marienthalverwalter E. des hiesigen Werk- und Armenhauses. Derselbe soll sich des Verbrechens gegen § 174 des R.-St.-G.-B. schuldig gemacht haben. — Das Gerücht, daß er mit einigen jugendlichen Zirkassinnen in einem gesellich strafbaren intimen Verhältnis stehe, schwirrte schon lange in der Luft, ohne daß man jedoch Anhaltspunkte fand, gegen den so schwer beschuldigten Beamten einzuschreiten, bis es der Zufall wollte, daß eine der Insassen, welche bis dahin aus Furcht geschwiegen hatte, nunmehr, gereizt durch eine ihr subitirte Strafe, zu einer öffentlichen Anklage sich herbeiließ. Die von der Verwaltung hierauf angeordnete Unterjuchung lieferte soviel belastendes Material, daß man dasselbe der Staatsanwaltschaft übermittelte, welche die Verhaftung des E. veranlaßte.

Deutsches Reich.

Nach der dem preussischen Abgeordnetenauße zugegangenen Nachweisung über die Anzahl der für das Jahr 1. April 1888/89 zur Klassen- und zur klassifizirten Einkommensteuer veranlagten Personen unterlagen während des genannten Zeitraums bei einer Seelenzahl von 28,474,035 der klassifizirten Einkommensteuer 777,319 Personen, befreit von der Klassensteuer waren 22,025,719, darunter 13,740,555 zu den ersten beiden Klassensteuerstufen gehörige Personen, Klassensteuerpflichtig waren 4,570,990 Personen. Zu Prozenten der

angegebenen Bevölkerung unterlagen der klassifizirten Einkommensteuer 2,74, der Klassensteuer 19,64, zusammen 22,37, befreit von der Steuer waren überhaupt 7,63, darunter zu den ersten beiden Klassensteuerstufen gehörig 48,43 pSt. Zur 41. und zu höheren Stufen der klassifizirten Einkommensteuer sind 9 Personen mit einem Steuerlohn von überhaup 509,400 Mark eingekläßt gewesen. In die 100. Stufe mit einem Einkommen von 4,320,000 bis einschließlich 4,380,000 Mark war eine Person, und zwar im Regierungsbezirk Düsseldorf eingekläßt; dieselbe zahlte an klassifizirter Einkommensteuer 129,600 Mark.

Ueber die Persönlichkeiten der theils ermordeten, theils in Gefangenschaft gerathenen Angehörigen der deutschen Missionsanstalt Yugu bei Dar-es-Salaam geht der „Voss. Ztg.“ folgende Meldung zu: München, 22. Januar. Nach dem hiesigen „Fremdenblatt“ ist in St. Otilien ein Telegramm aus Zanzibar über das Schicksal der Missionäre angelangt. Todt sind die Brüder Petrus Wicht aus Wilschaffenburg, Wendt Kantwerg aus Eisferbau und die Schwester Martha Wanning aus Weilsalen. Gefangen sind: Bonifaz Fielchütz aus Reichelried bei Kempten, Propädist und Oberer der Mission, Adolphus Knauer, Katechet aus Gnesen, Romulus Herrmann, Architekt aus Miltberg, Rupert Hochberger aus Wollshöfen, Schwester Benefita Sievering, Vorsteherin des Waisenhauses aus Weilsalen. Entflohen und zur Zeit verschollen sind: Fridolin Braun aus Uterbach und Josef Frgang aus Cham. Unterzeichnet ist des zanzibarischen Telegramm von „Bonifaz“, was wohl so zu erklären sein dürfte, daß Boten des deutschen Generalkonsuls von Zanzibar in das Lager Buschiri's kamen, um Verhandlungen mit ihm bezüglich der Auslösung der Gefangenen anzuknüpfen, und daß es dem mitgefangenen Propädisten gelang, ihnen die Depeche zur Bestellung in Zanzibar mitzugeben.

Das Reichsgericht verwarf die Revision des Staatsanwalts gegen das Erkenntnis des Landgerichts zu München vom 2. November v. J., wonach 13 Personen von der Anklage, einer geheimen Verbindung angehört und verbotene Drucksachen verbreitet zu haben, freigesprochen sind.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 23. Januar. Das Haus tritt in die Tagesordnung ein: Berathung des Antrages Baumbach (Dr.): Die Regierung zu eruchen, noch im Laufe dieser Session dem Reichstage eine Gewerbeordnung's Novelle, betreffend die weitere Ausbildung der Arbeiter- und Arbeiterinnen in Ansehung der Frauen- und Kinderarbeit, vorzulegen. Hiernit wird verbunden die Debatte über den Antrag Hise-Lieber (Dr.), welcher die Annahme eines bestimmten Gesekentwurfs (der schon in der vorigen Session angenommen, von der Regierung aber abgelehnt wurde) über die gleiche Materie vor schlägt. — Vom Abg. M e r b a c h (Dr.) wird beantragt, in dem Antrag Baumbach statt „noch im Laufe dieser Session“ zu sagen „baldmöglichst“. — Abg. Dr. B a u m b a c h (Dr.) begründet seinen Antrag. Mit dem Antrage Merbach erklärt sich der Rechner einverstanden. — Staatssekretär v. B o e t t i c h e r: Es waren drei Gesichtspunkte, von denen aus der Regierung die Ablehnung geboten schien: 1. war nach Ansicht der Regierung kein dringendes Bedürfnis vorhanden; 2. würde das wohlgemeinte Ziel auf dem Wege, den der Antrag vorschlug, auch nicht annähernd zu erreichen sein, und 3. hält die Regierung fest an dem Entschluß, daß die Gelegenheit zur Ausnugung der Arbeitskraft dem Arbeiter in keinem höheren Maße entgegen werden darf, als dies

Nacht, dann raschelte, knackte und knisterte es unheimlich und etwas Schweres fiel dumpf in die Tiefe, und dann wurde es wieder still wie bisher.

Unwillkürlich fühlte Vincenz Eiseskälte durch alle Glieder rinnen.

Was war hier in tiefer Nacht in der Nähe der einsamen Alpenkapelle vorgegangen? Sollten es Wilderer sein, die hier ihr Wesen trieben oder was war es sonst? Mit zitternden Händen holte er seine kleine Laterne hervor, die er beim Bergsteigen stets bei sich trug, zündete sie an und machte sich nun daran, jenem eigenthümlichen Geräusche nachspürend, dessen Ursache zu erforschen.

Aber Stunde um Stunde verran — umsonst. Mitternacht war längst vorbei, schon begann im Osten ein matter violetter Schimmer aufzudämmern, ein scharfer Frühwind die Höhen zu streifen, als Vincenz Hartmann endlich sein Suchen einstellte und thalabwärts stieg. Aber er mußte immer wieder an den unheimlichen Fall denken, und sann darüber nach, was es gewesen sein möchte.

Und endlich war er wieder drunten in der Erlau und vor den Fenstern der Försterei. Die Zimmer, welche die Gräfin bewohnte, waren natürlich verschlossen und dunkel, aber in Walpurgas Kammer standen die Fenster offen. Ob sie schlief oder ebenfalls ruhelos umherirrte wie er?

Langsam zögernd schritt er weiter, der eignen Wohnung zu. Doch plötzlich fiel ihm

ein, daß er ja heute gegen Mittag Gräfin Arloff, eine Reisetasche in Händen, hinter dem Garten des Försterhauses verschwinden gesehen hatte. Und da stieg auch das Bild des Hauptmanns vor ihm auf. Vincenz erinnerte sich, wie ihm dieser seine Verlobung freudestrahlend mitgetheilt und mit flammenden Augen ballte Vincenz seine rechte Hand.

„Armer, armer Herr Hauptmann,“ dachte der treuerzige Vincenz. „Er war in die Nege einer schlechten Frau gefallen, denn ihr Auge schillerte falsch und ihr Lachen war kein helles, sie liebte auch ihr Kind nicht; das war keine Frau nach Gottes Willen. Die heilige Jungfrau behüt den braven Mann vor dieser bösen Frau!“

Woher Vincenz Abneigung gegen die schöne Gräfin stammte, wußte er wohl kaum genügend zu erklären, es war eine dunkle Ahnung, welche besonders bei Naturmenschen selten trägt.

Langsam schritt er weiter, jetzt bog er um die Ecke, wo das Haus des Steinjörgen, und Hauptmann Schröders Wohnung, lag. Alles war dunkel in demselben. Der Hauptmann schlief ohne Zweifel und das Bild der schönen Gräfin umschwebte seine Träume. Aber was war das? Dort am Boden kauerte eine menschliche Gestalt und Vincenz, dessen Blicke sich schon an die Dunkelheit gewöhnt hatten, konnte erkennen, daß es ein weibliches Wesen sei, welches beide Hände vor das Antlig preßte und heftig zu schluchzen schien.

Leise, unhörbar schlich er sich zwischen dem Gebüsch näher, aber fast wäre er zurückgeprallt, als die Knieende jetzt um eine Wenigkeit das Gesicht wandte und er Walpurga, seine bisherige Verlobte, erkannte.

Er blieb im Halbdunkel stehen und fragte sich in einem Zustand innerer Erregung, warum Walpurga zu so ungewöhnlicher Stunde vor dieses fremde Haus kam und weshalb sie so bitterlich weinte?

Der arme Vincenz! Lange sollte er nicht im Zweifel darüber bleiben. Walpurga faltete jetzt die Hände zusammen, hob sie empor gegen das geschlossene Fenster von Schröders Wohnung und leidenschaftlich Klags von ihren Lippen:

„Nur einmal möchte ich Dir sagen, Wie Du unendlich lieb mir bist, Wie Dich, so lang mein Herz wird schlagen, Auch meine Seele nie vergißt —“

Da fiel es mit einem Male wie Schuppen von Vincenz Augen und er schrie dumpf auf, wie das zu Tode getroffene Wild vor dem Zusammenbrechen, so daß Walpurga entsezt emporsprang und davoneilte, als sei die Hölle mit ihren Furien hinter ihr her.

Also das war der Grund gewesen, weshalb die arme Dirne sich von ihm gewandt hatte, sie liebte den Fremden, den schönen, braven Herrn Hauptmann. O, das unglückselige Mädchen, sie hätte mit Vincenz elend werden müssen, denn der Hauptmann hätte ihre Liebe doch niemals erwidert, auch

wenn Gräfin Arloffs Loreleigestalt nicht dazwischen getreten wäre.

„O, Du thörichte, armselige Walpurg!“ sagte Vincenz endlich mit bleichen Lippen, „da kann Dir halt Niemand helfen als mein Wachs Herz droben, bei der Jungfrau Maria in der Alpenkapelle. Ach, wer hätte das gedacht, daß wir Beide aus so gleichem Grunde gleich unglücklich werden sollten. Sie liebt mich nicht und er liebt sie nicht.“

* * *

Hauptmann Schröder stand am Fenster seines Zimmers und schaute sinnend und tiefergegriffen in die scheidende Sonne. Erst wenige Stunden waren vergangen, daß er die Geliebte errungen, ihr den Ring angesteckt, der ihn für immer an sie band.

Vorhin war er in der Försterei gewesen, doch ohne Olga zu sehen; Frau Gräfin sei nicht daheim, hatte ihm eine Magd geantwortet. Wo konnte sie hin sein?

Doch dann fiel ihm ein, daß sie vielleicht allein sein wollte mit sich und ihrem Glück. Er fand es begreiflich, denn er selbst hätte sich am Liebsten in grüne Waldeinsiden begeben, um in jeden Baum einzugraben und um jedem Duell zuzurufen: „Olga, Olga!“

Ueber den sonst so ernsten aber statlichen und männlich schönen Offizier war die Leidenschaft mächtig hereingebrochen, unerschaltbar wie ein rasender Taumel. Er vermochte sie nicht abzuschütteln, sondern

affi- durch die öffentliche Wohlfahrt geboten ist. —
neuer Abg. H i g e (Str.): Was nütze die Sozialreform,
erfen wenn auf halbem Wege stehen geblieben wird?
Zur Der Arbeiterchutz sei mehr werth, als die ganze
Ein- Alters- und Invalidenversicherung. Man solle
neuer eben das Eine thun und das Andere nicht lassen.
er- — Abg. M e r b a c h (Rp.): Die Säulen unserer
genmen Sozialgesetzgebung bedürfen noch des Ausbaues
Mark durch die Annahme eines Arbeiterchutzgesetzes.
besitzt Wir werden deshalb dem Antrage Baumbach zu-
affi- stimmen. — Abg. K a l l e (nl.) entscheidet sich
er- für den Antrag H i g e, da dieser schärfer als der
Bugu präzisere, in gleichem Sinne nehmen die Abgg.
fol- von C e g i e l s k i (Pole) und v o n K l e i s t-
Nach A b g o w (konf.) Stellung für den Antrag H i g e. —
Milien Abgeordneter M e i s t e r (Soj.) erklärt sich eben-
schal falls für den Antrag H i g e. — Nach einem
rüder Schlußwort des Abg. S c h m i d t (Eberfeldt)
Kant- für den Antrag Baumbach und des Abg. W i n-
artha ter e r (Els.) für den Antrag H i g e wird die
sonntag Abstimmung über die Resolution Baumbach aus-
kräftig gefestigt. Der von dem Abgeordneten H i g e bean-
dauer, tragte Gesekentwurf kommt demnächst zur
Arch- zweiten Beratung. — Das Präsidium erbittet
aus erhält die Ermächtigung, Sr. Majestät zum
Vor- Geburtstage die Glückwünsche des Hauses darzu-
Ent- bringen. — Hierauf vertagt sich das Haus.

Preussischer Landtag.

Abgeordneter Haus. Sitzung vom 23. Jan.
Die erste Staatsberatung wird fortgesetzt. Als erster
Redner nimmt das Wort der Abg. Graf L i m b u r g-
Styrum (konf.): Die Bedenken R i c k e r t s gegen die
Schwankungen des Eisenbahnetats sind nicht neu;
wir haben diese Schwankungen längst gekannt und
mit ihnen gerechnet. Eine Aufhebung der Korn-
zölle in diesem Moment wäre ein Verbrechen gegen
die Landwirtschaft (Bravo! rechts.) Erfreulich sei,
daß die günstige Finanzlage nicht in der Weise aus-
genutzt wird, wie zu Anfang der 70er Jahre es
geschah. Die günstige Finanzlage danken wir vor
allen Dingen der Initiative des Reichskanzlers in
der Zollfrage, und wir werden den Kanzler auch in
Zukunft in seiner Politik kräftig unterstützen. —
Abg. R i c k e r t (Dtr.): Es ist allerdings leichter,
mit einer großen Partei zu arbeiten, als zur Opposition
zu gehören; aber es gibt Zeiten, in denen zur
Opposition zu gehören, richtiger und ehrenvoller ist.
Man scheint zu glauben, daß es gar keine anderen
als indirekten Steuern mehr giebt, wir fangen dann
mit dem Tabak wieder an und beginnen den alten
Zirkel von Neuem. — Abg. v. V e n d a (nl.) ist
erfreut, daß zum ersten Male in diesem Etat an
die Amortisation der Staatsschulden gegangen wird.
Die Steuerreform dagegen wird voraussichtlich noch
erfristliche Schwierigkeiten machen. Bei der günstigen
Finanzlage sollte unser Augenmerk auf die Zukunft
gerichtet sein, die vielleicht nicht immer so gute Ver-
hältnisse aufweisen wird wie die Gegenwart. — Abg.
F r h r. v. J e d l i g - N e u t r i c h (frk.): Im Vergleich zu
unseren Nachbarstaaten seien die Steuern bei uns
noch gering, und es liege daher kein Grund vor,
immer und immer wieder über die Zunahme der
Steuerlast zu klagen. — Abg. Dr. S a t t l e r (nl.):
Mit der vorgeschlagenen Schuldenentlastung sei er ein-
verstanden. Er vermisst in dem Etat jede Anbeutung
über die zugelegte Aufhebung der Bergwerkssteuer.
Die für die Alterszulagen der Lehrer eingestellten
Beträge halte er ebenso, wie es Herr v. J e d l i g
schon gethan, für zu niedrig. — Der Etat wird
zum großen Theil der Budgetkommission zur Vor-
beratung überwiesen. — Eine Anzahl finanzieller
Nachweisungen und Rechnungssachen werden gleich-
falls durch Kommissionsverweisung erledigt. — Es
folgt: 1. Beratung des Gesekentwurfs betreffend
die Ergänzung des Gesetzes über die Erleichterung
der Volksschulasten. Abg. Dr. S a t t l e r (nl.) be-

trägt Verweisung an eine Berzeher-Kommission
behufs Feststellung einer präzisieren Fassung für die
den Wegfall des Schulgeldes betreffenden Bestimmungen.
— Abg. S t e i n m a n n (konf.) befürwortet sofortige
Erledigung. Nachdem sich noch die Abgg. v o n
S c h o r l e m e r und v. D e r z e n - J ü t e r b o g für Kom-
missionsbesetzung ausgesprochen, wird der Antrag
S a t t l e r angenommen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Bei der fortgesetzten Beratung des Wehr-
gesetzes im ungarischen Unterhause trat der Depu-
tierte M a u r u s J o k a i für die Vorlage ein. Der-
selbe gab in seiner längeren Rede der Ueberzeugung
Ausdruck, daß gegenwärtig der einzige aufrichtige
Verbündete und Freund Ungarns und der un-
garischen Nation die deutsche Nation sei. Die
Politik, welche Ungarn im Osten verfolgen wolle,
vermöge dasselbe nur mit der Hilfe und mit der
aufrichtigen Unterstützung der deutschen Nation
durchzuführen. Ungarn sei deshalb nicht allein
durch seine Interessen, nicht bloß durch seine
Sympathien, sondern auch durch die erhabene
Missions, welche es sich gestellt, und welche Europa
sanctionire und die jetzt von den zwei großen
Allirten Oesterreich-Ungarns unterstützt werde,
verpflichtet, niemals von derselben zu lassen.

Großbritannien.

London, 22. Januar. In der heutigen
Sitzung der B a r n e l l - K o m m i s s i o n erklärte der Zeuge
F a r r i g h e r auf Befragen, er sei im Jahre 1879
von D a v i t überredet worden, die Nacht nicht zu
zahlen, obgleich er dazu im Stande gewesen;
darauf sei er von seinem Padgute vertrieben
worden und später als Bote in das Bureau der
Agrar-Liga in Dublin eingetreten. Während er
diese Stellung bekleidete, sei er oft von dem
Schatzsekretär der Liga, C a n a n, beauftragt worden,
Muletts, einem Mörder im Hönipark, Briefe,
in welchen Cheeks enthalten waren, zu überbringen.

Rußland.

Im ganzen Gebiet Transkaspien herrscht an-
haltende Kälte. Das einzige Gewächs, welches den
Flugband bindet, wird schonungslos ausgerottet.
Die örtliche Bevölkerung leidet fürchtbar von der
strengen Kälte, in den Steppen liegen ganze
Ziegenherden erfroren umher. Die Flüsse Tedschen
und Murgab sind mit einer dicken Eisschicht be-
deckt. Die Zufuhr von Vorräthen hat im Gebiet
fast gänzlich aufgehört; der Preis für Zucker ist
in K i s s i - A r w a t auf 12 Rbl. pro Pud gestiegen;
für Kerosin wird im Gebiet 6 Rbl. pro Pud
gezahlt. In M e r w ist gar kein Kerosin vorhanden.

Amerika.

New-York, 19. Januar. Die heute mit der
Zalinskischen Dynamitkane unternommenen
Versuche fielen nur theilweise befriedigend aus.
Jedenfalls aber erbrachten sie den Beweis, daß
eine große Menge Dynamit enthaltendes Ge-
schloß auf ziemliche Entfernung abgeseuert werden
und am Ende seiner Flugbahn unter Wasser zur
Explosion gebracht werden kann.

Das Denkmal, welches in Chicago zum An-
denken an die in dem Straßenkampfe mit den
Anarchisten gefallenen Polizisten errichtet werden
soll, ist so weit fertig gestellt, daß es nächstens
nach New-York zum Ort geschickt werden kann.
Die Figur ist 8 Fuß hoch und steht auf einem
4 Fuß hohen granitenen Sockel. Sie stellt einen
Polizisten dar, der die rechte Hand erhoben hält.
Das Denkmal kostet Rbd. 7000.

Australien.

Nach einem Neuerichen Telegramm aus
Australien ist das deutsche Kanonenboot „Eber“,
welches Samoa am 13. d. M. verließ, dort ein-

getroffen. Seitens der Offiziere des „Eber“ werde
auf das Allerentschiedenste erklärt, daß die von
S a n F r a n z i s k o gemeldeten Nachrichten über die
Vorgänge auf Samoa gänzlich unwahr seien;
es hätten keinerlei derartige Vorgänge auf Samoa
stattgefunden.

Mannigfaltiges.

Ein Mord um 30 Pfennige. In das Ge-
richtsgefängnis zu Potsdam wurde am Montag Vor-
mittag der 28jährige Maler eingeliefert, welcher am
Freitag vor Weihnachten in Rathenow seine 22jährige
bildschöne Frau um 30 Pfennige, die sie nach seiner
Ansicht zu viel ausgegeben hatte, ermordet, sich dann
mit dem 1 1/4 Jahre alten Knaben neben der Leiche
ins Bett gelegt und sich am Morgen zu entleeren
versucht hat. Der Mann hat mit seiner Frau glücklich
gelebt, soll aber sehr eifersüchtig gewesen sein. Als
die Thür zur Wohnung gewaltsam geöffnet wurde,
saß man auf dem Tisch des Weihnachtsbaums stehend,
welchen die Eheleute auszuputzen angefangen hatten.

Ein entsetzliches Unglück, an dem wiederum
die leidige Ofenklappe die Ursache war, ereignete sich
in G r o s s e n a. O. Im Hause des Strumpfwirker
Lehmann, so berichtet das „Grossener Wochenblatt“,
bewohnten die vom Eingange linksseitige Stube die
Wittwe W i l h e l m i n e R u d o l f, geb. S a d e r, ca. 50
Jahre alt, deren Tochter Auguste Heinze, 38 Jahre
alt, die Kinder der letzteren, zwei Knaben im Alter
von 13 und neun Jahren, und die Kinder einer
abwesenden im Dienst befindlichen Tochter der Rudolf,
ein Mädchen im Alter von 2 Jahren und ein Knabe
von 1/4 Jahren. Als heute Morgen die Fensterladen
der Stube länger als gewöhnlich geschlossen blieben
und wiederholtes Klopfen an denselben von innen
nicht beantwortet wurde, drangen einige Männer von
hinten durch Fensterlücken der Fensterscheiben in den Raum
ein, den sie von Kohlendampf angefüllt fanden. Ihren
entsetzten Blicken stellte sich ferner das grauenerregende
Bild dar, daß die Bewohner der Stube in ihren
Betten als Leichen lagen — sie waren erstickt. Die
Heinze hatte mehrere Streichhölzer krampfhaft in der
Hand, als habe sie noch versuchen wollen, Licht zu
machen, obgleich die Petroleumlampe auf dem Tisch
brannte. Drei Aerzte waren bald hilfsreich zur Stelle,
die den eingetretenen Tod bei der Heinze und den
vier Kindern konstatariten, bei der Rudolf, der ältesten
Berunglückten, hatten die Wiederbelebungsversuche den
Erfolg, daß dieselbe zu athmen und zu röcheln be-
gann. Sie wurde bald nach dem Krankenhause ge-
schafft, woselbst aber nach kurzer Zeit ihr Tod ein-
trat. Ihr geschah unter den obwaltenden Umständen
wohl, denn das Erwachen aus der Bewußtlosigkeit
konnte für sie nur ein schreckliches sein. Der traurige
Fall erregt das allgemeine Mitleid.

Eiserne Hochzeit. Am 27. Januar, also an
demselben Tage, an welchem Kaiser Wilhelm II.
seinen ersten Geburtstag als Kaiser begeht, wird in
dem Dörfchen Eberon im Kreise Jülich ein hoch-
betagtes Ehepaar das seltene Fest der eisernen Hoch-
zeit feiern. Der frühere Lehrer und Raiser zu Eberon,
Leonard, der am 17. d. M. sein 86. Lebensjahr
vollendete, reichte am 27. Januar 1824 seiner Frau,
Anna Elisabeth, geb. Beck, die Hand zum Bund
fürs Leben. Frau Leonard ist noch betagter als ihr
Gatte; denn am 12. Dezember konnte sie bereits
auf 89 Lebensjahre zurückblicken. Wie einst Kaiser
Wilhelm I. ist es auch diesen Eheleuten vergönnt,
eine vierte Generation zu erleben: am 23. November
1885 wurde ihnen der erste Urenkel geboren. Der
gegenwärtige Familienstand des hochbetagten Ehepaars
wird gebildet von 9 Kindern, 6 Schwiegerkindern,
42 Enkeln 4 Urenkeln.

Reichliche Ernte hielt der Tod in einer Familie
zu Herford. Dem Schlossermeister M. Karben in der
vorigen Woche zwei Knaben im Alter von 12 Jahren
und von einem Jahr; einige Tage darnach erlag

die sechsjährige Tochter ebenfalls der tödtlichen
Diphtheritis, und schließlich ist nun auch noch ein
viertes Kind der Krankheit zum Opfer gefallen. Bei
diesen schweren Schicksalschlägen konnte die gestern
erfolgte Geburt eines gesunden Töchterchens in der
trauernden Familie wohl nur mit stiller Wehmuth
begrüßt werden.

Selbstmord im Gerichtssaal. Im Ver-
handlungsfaale des Kriminalgerichts in Magdeburg
erschloß sich am 21. d. M. ein 18jähriger Sekundaner,
Sohn einer angesehenen Familie, mit einem Taschen-
revolver, den er vermutlich der Waffenhändler
seines Vaters entnommen hatte. Der Schuß war
mit sicherer Hand nach dem Herzen abgegeben, so
daß der junge Mann wenige Minuten darauf vor
seinen Richtern verschied. Der Beschuldigte hatte der
„Voss. Ztg.“ zufolge, in einer Eifenhandlung mehrere
Diebstähle begangen, wofür ihm zwei Monate Ge-
fängnis auferlegt wurden.

Ein Wütherich. Petersburg. Baron Kobelkow,
der Vater zweier reizenden Töchter, sagte vor Kurzem
den Entschluß, diese dem Studium der Medizin zu
weihen. Die beiden Mädchen zeigten keinerlei Lust
hierzu, und auch die Mutter weigerte sich energisch,
ihre Töchter durch das Studium zu quälen. Der
Vater wurde immer dringender in seinen Wünschen,
und am 13. d. M. fand nach dem Diner eine
große Scene statt, bei welcher sämmtliche drei Damen
erklärten, sie seien nicht gesonnen, sich den Wünschen
des Hausvaters zu fügen. Während zog der alte
Mann einen Revolver aus der Tasche und gab sechs
Schüsse ab, deren einer die Mutter tödtete, während
die Töchter lebensgefährlich verletzt wurden. Kobelkow
stellte sich selbst dem Gericht, nachdem er noch vor-
her ein Testament gemacht, in welchem er beide
Töchter enterbt.

Opfer des Spiels. In Monte Carlo hat sich
vor einigen Tagen ein junges Ehepaar das Leben
genommen, weil es sein ganzes Vermögen an der
Spielbank verloren hatte. Der Mann war 29, die
Frau 19 Jahre alt. Ein Freund, den sie brieflich
von ihrer Absicht, sich zu tödten, benachrichtigt hatten,
traf zu spät von Nizza ein, um den Selbstmord noch
verhindern zu können. Die Polizei verweigert ihm
jede nähere Anskunft und gestattete ihm nicht einmal
den Zutritt zu dem Zimmer, in welchem die Leichen
lagen.

Ein geplagter Chemann in Posen entließ
aus Verzweiflung seiner schlechteren Hälfte und suchte
sein weiteres Fortkommen in der Fremde. Er ließ
sich endlich in Hannover nieder; aber es dauerte
nicht lange, so erfuhr seine böse Sieben den Auf-
enthaltort des Flüchtlings und kündete ihm in einem
geharnischten Briefe an, daß sie ihm nachreisen werde.
Zitternd vor dieser Drohung, sandte er folgenden
Brief zurück: „Du schreibst mir, Du willst kommen
nach Hannover. Aber was kann Dir helfen? Kommst
Du nach Hannover, geh ich nach Braunschweig;
kommst Du nach Braunschweig, geh ich nach Berlin;
kommst Du nach Berlin, geh ich ans Ende der Welt;
kommst Du ans Ende der Welt, geh ich nach
Posen, — darum, was willst du verlassen Posen?
Bleib lieber gleich in Posen!“ — Der unerbittlichen
Logik dieser Schlußfolgerung beugte sich die Frau,
und der arme Chemann blieb von weiteren Heim-
suchungen seines Hausdrachens verschont.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese
in Ahrensburg.

Weiß ganzseid. Satin merveilleux
v. Mk. 1.85 bis Mk. 10.25 per Met.
— (20 Dual.) — verbindet zoben- und städ-
weise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Honne-
berg (R. u. R. Hofst.) Zürich. Muster umgehend.
Briefe kosten 20 Pf. Porto. 11

überließ sich ihr mit dem beseligenden
Empfinden, nicht mehr allein zu sein, sondern
für und mit der Geliebten, die er bald als
seine Gattin heimführen wollte, künftig leben
zu können.
Dort auf dem Tische lag der Brief an
seine Mutter, die Frau Geheimrath Schröder.
Es war ein Schreiben so voll jubelnder
Wonne und reinsten Glückseligkeit wie die
alte Dame wohl zuvor noch nie von ihrem
Sohne erhalten. Welch ein Glück sollte es
auch für das treue Mutterherz, daß der
Sohn ein Herz, eine Gattin, wie er sie sich
wünschte, gefunden hatte.
Da pochte es leise an die Thüre und
auf Schröders Hereinrufen schaute die freund-
liche Magd herein mit den Worten:
„Der Herr von drüben möchte den Herrn
Hauptmann gern sprechen!“
„Gut, Kathi, laß ihn nur herein, er
stört mich nicht.“ Gleich darauf stand der
Fremde, den wir schon kennen lernten, seit
Vincenz ihn in das Haus führte, auf der
Schwelle.
„Mein Name ist Zehlen, mein Herr,
ich bitte nur um wenige Minuten Gehör.“
began er.
„Und der meinige Hauptmann Schröder.
Womit könnte ich dienen?“
Einen Augenblick schwieg der Fremde,
dann sagte er aufsehend und Schröder scharf
fixirend:
„Sie werden mich für sehr indiscret
halten, mein Herr Hauptmann, und doch

später noch einsehen, daß meiner ersten
Frage ein gar ernstes Motiv zu Grunde
liegt. Ist es wahr, daß, wie man sagt, Sie
sich erst heute mit Gräfin Arloff verlobt
haben?“

„Allerdings,“ erwiderte Schröder. Er
sah dabei sehr unangenehm berührt aus,
seine Seiten legte sich in Falten und er
setzte hinzu: „doch da dies eine vollständige
Privatsache ist und Niemanden etwas an-
geht, so . . .“

„Herr Hauptmann, ich weiß was Sie
sagen wollen,“ nickte Zehlen, „aber gestatten
Sie mir noch eine Frage und Sie werden
mein Auftreten berechtigt finden. Kennen
Sie die Dame auf diesem Bilde?“

„Oja,“ rief Schröder überrascht, als
er die Photographie, welche ihm Zehlen vor-
zeigte, in die Hand nahm, „Gräfin Arloff,“
verbesserte er sich dann sogleich, „Wie kommen
Sie zu dem Bilde der Gräfin?“

Zehlen sah in dem Augenblick ganz un-
beschreiblich moquant aus, als er jetzt lang-
sam antwortete:

„Nicht doch, mein Herr Hauptmann,
das ist nicht Gräfin Arloff, sondern Aline
Zehlen, meine rechtmäßige Gattin. Unsere
Erlebnisse sind nur etwas wirr und aben-
teuerlich und spielen bis hinüber in die neue
Welt, aber Sie sollen sie alle erfahren. Ich
bin es Ihnen schuldig, daß die falsche An-
sicht, daß meine Frau Gräfin Arloff und
Ihre Braut sei, möglichst bald berichtigt
wird.“

„Mein Herr, ich glaube Sie sind nicht
recht bei Sinnen!“ schrie jetzt Schröder
heftig aufstehend.

„Erlauben Sie gütigst, daß ich Ihnen
den ganzen Sachverhalt klar darlege,“ fuhr
der Fremde mit unheimlicher Ruhe fort.
„Aline Höfert, wie meine Frau früher hieß,
war ein bildschönes, aber armes Mädchen.
Ich selbst war Aktuar beim Gericht und
besaß ein kleines Vermögen. Da wir in
einem Hause wohnten, so ergab es sich von
selbst, daß wir uns öfters sahen und ich
fühlte denn auch bald mein Herz an sie ge-
seffelt. So ging es eine Weile, bis ich mir
endlich Muth sagte und um Aline's Hand
warb. Sie sagte mir dieselbe zu, mit dem-
selben leuchtenden, tiefinnigen Blicke wahr-
scheinlich wie auch Ihnen, Herr Hauptmann.
Lange blieben wir nicht verlobt, es dauerte
kaum ein Vierteljahr, daß ich die schöne
Stickerin zum Altare führte. Unsrer Ehe
war zuerst auch eine sehr glückliche, bis durch
das von meiner Frau gewollte Leben auf
großem Fuße nach etwa drei Jahren pekuniäre
Sorgen entstanden, die mich bald an den
Rand des Ruins führten. Aline that nichts,
denselben aufzuhalten, sie lebte weiter, wie
eine große Dame, ohne sich nur im Geringsten
um ihre Pflichten zu kümmern. Ich wußte
nie, wo sie sich befand, wenn ich nach Hause
kam und hörte nur immer, sie sei aus-
gegangen. Als mein Bankrott und die Auf-
gabe meiner Stellung unvermeidlich geworden
waren, beschloß ich auszuwandern, während

meine Frau nicht zu bewegen war, mir zu
folgen. Ich ging daher allein, zumal unsre
Ehe kinderlos war und meine Frau bei
Verwandten ein Unterkommen gefunden zu
haben schien. Nach Jahren harter Arbeit
gelang es mir in Amerika ein Vermögen zu
erwerben und ich schrieb nach meiner Frau,
daß sie nun kommen sollte und daß ich sie
abholen würde. Aber die betreffenden Briefe
kamen alle unbefestigt zurück. Ich kehrte
daher selbst nach Deutschland zurück, um
meine Frau zu suchen. Aber meine Recherchen
bei der Polizei und die verschiedensten Nach-
fragen bei Verwandten blieben gleichfalls
fruchtlos, und so hatte ich mich fast schon
dareingefunden, meine Frau für todt oder
verschollen zu halten. Da kam mir plötzlich
ein merkwürdiger Zufall zu Hülfe. Als ich
vor wenigen Wochen in die Hauptstadt
zurückkehrte, machte ein eigenthümlicher Fall
gerade von sich reden. Eine vornehme Dame,
Namens Gräfin Arloff, wurde verdächtigt,
ein Paar werthvolle Brillantbontons aus
einem renomirten Juwelierladen gestohlen zu
haben.“

„Gräfin Arloff? Es ist nicht möglich,“
schrie Hauptmann Schröder mit halberstickter
Stimme und sprang so wüthend empor, daß
sein Stuhl krachend ins Gemach zurück flog,
„und wenn Sie die Wahrheit reden, so wäre
jene schöne, herrliche Frau — eine abge-
seimte Hochstaplerin.“

(Fortsetzung folgt.)

[4]

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zur Publikation des von dem am 31. December 1888 zu Timmerhorn verstorbenen Jäger Leopold von Juffa errichteten Testaments steht Termin auf Freitag, 8. Februar 1889, Vormittags 10 Uhr,

an. Beifommende werden aufgefordert, zur Wahrnehmung ihrer Berechtigung sich zu demselben hier einzufinden.

Ahrensburg, den 15. Januar 1889.

Königliches Amtsgericht. gez. Hellborn. Veröffentlicht: Moritz, Gerichtsschreiber.

Submissions-Anzeige.

Die Herstellung eines Nebengebäudes mit Konfirmandensaal bei dem hiesigen Pastorat soll auf dem Wege der Submission im Ganzen vergeben werden. Zeichnung und Baubedingungen liegen bei Herrn Gastwirth Fitter die selbst zur Einsichtnahme aus. Reflektanten wollen ihre Offerten

bis zum 15. f. Mts. an mich einreichen. Vergleibt, den 22. Januar 1889. Der Kirchenvorstand. Peters, Pastor.

Gemeinsame Orts-Krankenkasse Ahrensburg.

Am Sonntag, 27. Januar, Nachmittags 4 Uhr:

Wahl- und General-Versammlung im Lokale des Herrn Schierhorn. Tages-Ordnung:

- 1. Wahl der Vertreter zur General-Versammlung. 2. Erziehung des Vorstandes. 3. Genehmigung des revidirten Statuts. 4. Genehmigung eines neuen Vertrages mit den Herren Ärzten. 5. Verschiedenes. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand. F. H. Voss, Vorsitzender.

! Rohen Schinken!

im Ausschnitt, gefochte Mettwurst, geräucherte Mettwurst, Anchovis, Christianer, Apetitsild, Heringe, geräucherte, Heringe, in Sauer, Schweizerkäse, Holländer Käse in versch. Qual., Limburger Käse, ächten, Limburger, imitirten, Harzer Käse, ächte, Bayer. Bierkäse, Rümml-Handkäse, Sardellen etc. etc. empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Wilhelm Grube

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1 Etage. An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc. Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus. Provision 1/10 % Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

Der Gesangs-Komiker.

Ausgewählte Couplets, Duette, Solosenen etc. mit Pianoforte-Begleitung. 22 Bände (Band 20-22 neu) a Bd. 1 M. Inhaltsverzeichnis gratis und franco.

Vademecum für Dilettanten.

Eine theoretisch-praktische Anleitung zum öffentlichen Auftreten. Von Max Trauffel. Geh. Preis 1 M. 20 Pf.

Die besten Deklamationen und komische Vorträge

für große Menschenkreise. 9. Auflage. Geh. Preis 1 M. 50 Pf.

Die Bauchrednerkunst.

Von Gustav Kund. Mit Illustrationen. Geh. Preis 50 Pf.

Seipzig. C. A. Koch's Verlag.

Achtzig Pfennig vierteljährlich

Reich illustriert. Schön ausgestattet.



Musiziertes Familienblatt mit zahlreichen Musik- u. a. wertvollen Extrabeilagen. Die Thatsache der enormen Verbreitung der Neuen Musik-Zeitung (weit über 50 000 Abonnenten, somit Hunderttausende von Lesern) spricht am besten für die wahrhaft vollständige Beliebtheit der Neuen Musik-Zeitung, die von jedem Musik-Dilettanten, von jedem Gebildeten als anregende, genussreiche Unterhaltung willkommen geheißen wird. Probe-Nummern gratis und franco durch jede Buch- und Musikalienhandlung, sowie direkt vom Verleger

Carl Grüninger, Stuttgart.

Abonnementbestellungen bei der nächsten Buch-, Musikalienhandlung oder Postanstalt. Bei Postbestellungen bitte zu bemerken Reichspost-Zeitungskatalog Nr. 4104.

179. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie. Haupt- u. Schlussziehung bis zum 2. Februar c. Täglich 4000 Gewinne. 1. Haupttreffer 600000 Mark.

Von heute bis zum letzten Ziehungstage offeriere ich: Original-Loose mit Beibehaltung der Rückgabe und Antheile: 1/4 198 M., 1/2 99 M., 1/4 49 1/2 M., 1/8 25 M., 1/10 20 M., 1/16 12 1/2 M., 1/20 10 M., 1/32 6 1/2 M., 1/40 5 1/2 M., 1/60 3,25 M., sowie ferner: Original-Loose ohne Rückgabe, welche vollständig in den Besitz der geehrten Spieler übergeben: 1/4 240 M., 1/2 120 M., 1/4 60 M.

Für gezogene Loose gebe auf Wunsch zu obigen Preisen sofort Ersatzlose, da sich die Gewinn-Chancen während der Ziehung von Tag zu Tag steigern. Gewinnlos, wenn auch nicht von mir bezogen, nehme stets in Zahlung.

Aug. Fuhse, Bankgeschäft, Berlin W., Friedrichstr. 79 im Faberhause.

Telegramm-Adresse: Fuhsebank-Berlin

Einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich als Vertreter der Steinbauerei des Herrn J. S. Frank in Wandsbek eine Niederlage von

Grab-Monumenten u. Grabsteinen

in Granit, Marmor u. Sandstein übernommen habe und zu Fabrikpreisen empfohlen halte. J. Fr. Wolf, Ahrensburg. Töpfermeister.

Ziehung 15. Februar 1889.

St. Annual Loose a 1 M. 11 Loose 10 M. Kölner Domb. Loose a 3 M. 10 L. 29 1/2 M. Für 10 M. 2 Kölner 5 Annual L. Für 20 M. 4 Kölner u. 10 Annual L. Porto u. Liste 50 Pfg. A. Fuhse, Berlin W.

Best Wollwaren

Wegen vorgerückter Saison soll der noch vorhandene Best Wollwaren als Unterhosen und Socken etc. zu ganz billigen Preisen ausverkauft werden. Ahrensburg. H. Peemöller.

Landwirthschaftlicher Verein Ahrensburg.

Der Vereinsball findet am Mittwoch, den 13. Februar, statt, im „Hotel Posthaus“, Abends 7 Uhr.

Nichtmitglieder können durch Mitglieder eingeführt werden und bezahlen die Herren 2 Mf. Entree. Mitglieder des Vereins mit Familie frei! Das Comité.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harri Unna in Altona bei Hamburg verwendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue

Bettfedern für 60 Pf. das Pfd., vorzüglich gute Sorte 1,25 Pf. prima Halbbaunen nur 1,60 Pf. prima Ganzbaunen nur 2,50 Pf.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst.

Prima Zulettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfuhl) zusammen für nur 11 Mark.

Satrupur Viehwaschpulver.

Bekannt u. geschätzt und bisher unübertroffen, weil stets absolut sicher wirkend. Zu haben in der Apotheke in Ahrensburg und in Sülfeld.

Das ebenfalls bewährte Satrupur Verkaufungs-Pulver ist auch zu haben in der Apotheke des Herrn A. Frucht in Ahrensburg. Mit 40 Pf. schügt man jede tragende Kuh sicher gegen Berwerfen.

H. Peemöller.

Ahrensburg.

Geiucht zu Otern d. J. ein Schlachterlehrling.

Von wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Bur gest. Nachricht!

Sonntag, den 27. d. Mts., ist mein Wirthschafts-Lokal von 1/28 Uhr an, dem „Männer-Gesang-Verein“ überlassen.

J. Spiering.

Leder

alle Sorten Eobl. Ober- u. Futterleder bei Weiss & Claussen, Hamburg, Rödingsmarkt 40.

HAMBURG-AMERIKANISCHE PACKFAHRT-ACTIEN-GESellschaft

Directe deutsche Postdampfschiffahrt von Hamburg nach Newyork jeden Mittwoch und Sonntag, von Havre nach Newyork jeden Dienstag, von Stettin nach Newyork alle 14 Tage, von Hamburg nach Westindien monatlich 4 mal, von Hamburg nach Mexico monatlich 1 mal. Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichnete Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajuts- wie Zwischendeck-Passagiere. Nähere Auskunft ertheilt: (N. 754) H. F. Klörks in Ahrensburg.

Waldburg.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. am Sonntag, 27. Jan.: Große Tanz-Musik.

Anfang 6 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein Hermann Lampe.

Am Sonntag, 27. Januar, als zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.: Große Tanz-Musik,

wozu freundlichst einladet J. Schierhorn, Ahrensburg. Verh. Kubfnecht, d. Melken f., gelb. Mai b. Barmbeck. — Adressen einzureichen sub H. B. 275 an Rudolf Mosse, Hamburg. [H. à 310/1]

Neue ff. kochende Sülsenfrüchte,

als: grüne Erbsen, gelbe geschälte und ungeschälte Victoria-Erbsen, kleine weiße russische Rundbohnen und große Schmalzbohnen empfiehl Ahrensburg. Aug. Haase.

20 Jahre in einer Familie!

Ein Hausmittel, welches eine so lange Zeit stets vorrätig gehalten wird, bedarf keiner weiteren Empfehlung; es muß gut sein. Bei dem echten Unter-Pain-Eppeller ist dies nachweislich der Fall. Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel versucht, doch wieder zum altbewährten Pain-Eppeller greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß dies Hausmittel sowohl bei Gicht, Rheumatismus und Gichtereisen, als auch bei Gefäßungen, Kopf-, Zahn- und Rückenwehnen, Seitenstechen etc. am sichersten hilft; meist verschwinden schon nach der ersten Einnahme die Schmerzen. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 M. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung; man hätte sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Eppeller mit der Marke „Unter“ als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken. — Haupt-Depot: Marien-Apotheke in Nürnberg. Ärztliche Gutachten senden auf Wunsch: F. Ab. Richter & Cie., Rudolfsb.

Hamburg-Altonaer Central-Viehmarkt, den 23. Januar.

Hornviehhandel heute flau, Schafviehhandel ebenso bei unveränderten Preisen. Die Preise stellten sich für holsteinische Rinder auf 19-20 Thlr. für Mittelwaare auf 17-18 Thlr. und für geringere Waare auf 15-16 Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteinische Marschhammel auf 50-60 Pfg., für mecklenburger auf 45-50 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pf. pr. Pfd. Am Markt standen 205 Rinder und 158 Schafvieh, von denen bezw. 126 und — Stück unverkauft blieben. In den verfloffenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel gut für das Klagesgeschäft. Bezahlt wurden für Sengschweine M. 44 bis —, beste fettschwere zum Versand M. 48 —, Mittelwaare 46-47, Saunen M. 34-38 und pr. 100 Pf. Ferkel M. 42 — pr. 100 Pf. — Die Gesamtaufuhr an Schweinen betrug vom 16. v. bis incl. d. 22. d. Mts. 6000 Stück. In derselben Zeit wurden nach England verschickt — kleine russische Pferde, nach dem Süden 300 Rinder und 660 Schweine.

Die Erste Berliner Damen-Mäntel-Fabrik von M. Jacoby, Hamburg

nur 67 große Bleichen 67 (Bitte genau auf Firma, Straße und Nr. zu achten) empfiehlt ihr mit allen erdenklichen Neuheiten für die Winter-Saison ausgestattetes Grösstes Mäntel-Lager Hamburgs

als: Regens-, Abend-, Winter- u. Kinder-Mäntel, zu ganz bedeutend billigeren Preisen wie jede Concurrenz zu liefern im Stande ist. In meinem hocheleganten Schaufenster sind regelmäßig ca. 120 neuste Modelle, sämmtlich mit Preisen versehen, zur gefälligen Beachtung ausgestellt. Die Preise sind allerbilligst und streng fest und steht auf jedem Mantel der Preis deutlich mit Zahlen vermerkt. Die Geschäftsräume sind auch Sonntags bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Auswärtige Käufer erhalten die Hälfte des Jahres gelbes vergütet.